

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 1

Rubrik: Vor 100 Jahren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

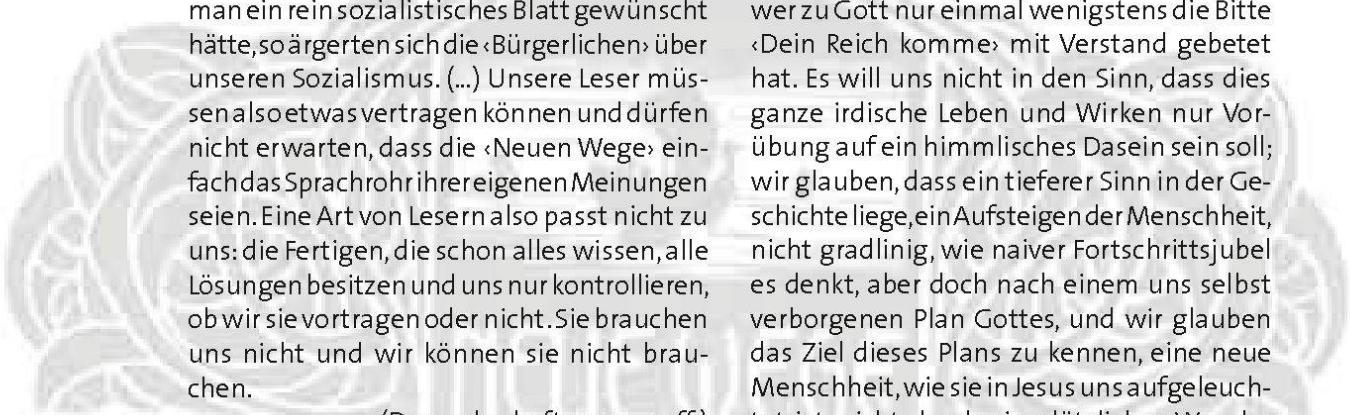
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Redaktion am Ende des ersten Jahrgangs

Freundliche Aufmunterung, ja begeisterte Zustimmung ist uns vielfach zu Teil geworden. Allerdings hat es uns auch an Kritik nicht gefehlt. Die einen haben sich über den allzu akademischen Ton beklagt und mehr Verständlichkeit gewünscht, die anderen bei uns zu wenig auserwählten Stoff gefunden; den Altmodischen waren wir zu modern und den Modernen zu altmodisch; während man im sozialistischen Lager unzufrieden war, weil man ein rein sozialistisches Blatt gewünscht hätte, so ärgerten sich die ‚Bürgerlichen‘ über unseren Sozialismus. (...) Unsere Leser müssen also etwas vertragen können und dürfen nicht erwarten, dass die ‚Neuen Wege‘ einfach das Sprachrohr ihrer eigenen Meinungen seien. Eine Art von Lesern also passt nicht zu uns: die Fertigen, die schon alles wissen, alle Lösungen besitzen und uns nur kontrollieren, ob wir sie vortragen oder nicht. Sie brauchen uns nicht und wir können sie nicht brauchen.

(Dezemberheft 1907, 297ff.)

Fazit

Das WSF bietet einen guten Rahmen für die *Vernetzung* von globalen und lokalen NGOs, sozialen Bewegungen und Kirchen und ermöglicht die *Auseinandersetzung* mit neuen und wiederkehrenden Themen, die Informationsvermittlung und Koordinierung der eigenen Arbeit sowie die Lancierung von Initiativen und Aktionen. Aber: *Nachhaltige und praxisorientierte Modelle* zur Lösung von globalen und lokalen Problemen unter Einbezug der verschiedenen Akteure und Kernkulturen müssten in den Vordergrund der Veranstaltung gerückt werden. Ein WSF sollte dabei sowohl die Konsequenzen der nicht nachhaltigen westlichen Wirtschaftsstrukturen und des damit verbundenen unfairen Ressourcenzugriffs beleuchten als auch ethischen Fragen nach einer global wünschenswerten Entwicklung nachgehen. Die

Perspektiven der Gruppen A und B müssen miteinander verwoben und praxisorientiert in die Länder zurückgetragen werden.

Literaturhinweise

- Ullrich Fichtner, Manager des Weltgewissens, in: Der Spiegel, Nr. 5/2007, 80-87.
- International Social Science Journal 182, Dezember 2004: Explorations in Open Space. The World Social Forum and cultures of politics, Blackwell Publications.
- Abraham Maslow, Motivation und Persönlichkeit, Hamburg 2005.
- Elinor Ostrom, Institutional rational choice, in: Sabatier, Paul, Theories of the Policy Process, Colorado 1999.
- The Economist, Davos and Nairobi. Kingdoms of this world, and otherwise, 24th January 2007.
- Verena Tobler, Kernkultur – ein Instrument zur interkulturellen Integration, 2007A, in: www.kernkultur.ch.
- Verena Tobler, Stolpersteine der interkulturellen Behördenkommunikation, 2007B, in: www.kernkultur.ch.

Paul Wernle zur Hoffnung Jesu

Die Hoffnung Jesu auf ein Gottesreich auf Erden ist einem grossen Teil der Christenheit lange Jahrhunderte entchwunden gewesen und fängt jetzt an, ihnen wieder aufzugehen wie ein neues grosses Licht. Die alte Orthodoxie hatte ihr ganz den Abschied gegeben und sang ihre Lieder vom Jenseits und von der Auferstehung und erwartete für diese Erde nichts als den Antichrist mit der Entfesselung alles Bösen und hernach den lieben jüngsten Tag. (...) Das kann nicht glauben, wer zu Gott nur einmal wenigstens die Bitte ‚Dein Reich komme‘ mit Verstand gebetet hat. Es will uns nicht in den Sinn, dass dies ganze irdische Leben und Wirken nur Vorbüfung auf ein himmlisches Dasein sein soll; wir glauben, dass ein tieferer Sinn in der Geschichte liege, ein Aufsteigen der Menschheit, nicht gradlinig, wie naiver Fortschrittsjubel es denkt, aber doch nach einem uns selbst verborgenen Plan Gottes, und wir glauben das Ziel dieses Plans zu kennen, eine neue Menschheit, wie sie in Jesus uns aufgeleuchtet ist, nicht durch ein plötzliches Wunder

geschaffen, aber in harter geduldiger Arbeit Gottes und der Menschen dem rohen widerstrebenden Stoff abgerungen, in den doch die göttliche Anlage hineingelegt ist.

(Januarheft 1908, 1ff.)

Leonhard Ragaz «über Patriotismus»

Bumm! Bumm! – Morgens um sechs Uhr! Was ist denn los? Ach, wieder ein Tag des Patriotismus. Der erste August ist kaum vorbei, nun das St. Jakobsfest. (...) Der Patriotismus, der gegenwärtig im lieben Schweizerlande im Schwunge geht, ist leider zum guten Teil Knallpatriotismus – bumm, bumm! (...)

Ich für meinen Teil lasse mir mein Verhältnis zum Vaterland so wenig durch eine patriotische Orthodoxiezensurieren, wie mein Verhältnis zu Gott durch eine kirchliche, sondern erlaube mir, auf meine Weise das Land und Volk, in das ich hineingestellt, aus dem ich vielmehr herausgewachsen bin, zu lieben. (...)

Schafft dem Arbeiter eine Heimat in seiner Arbeit und in seiner Wohnung, gebet ihm freudigen Anteil an heimischer Kultur, schafft soziale Gerechtigkeit und ihr werdet keine Bürger haben, die ihr Vaterland mehr lieben als der Arbeiter. Der kleine Mann liebt im Grunde die Heimat mehr als die Besitzenden und Gebildeten, denn er hängt von Natur viel mehr an der Scholle – wenn er eine solche hat! Es ist eine Torheit und eine Verleumdung, ihm das Heimatgefühl abzusprechen. Fraget vielmehr, wie es kommen konnte, dass eure patriotischen Reden ihn nicht mehr rühren und schafft Hilfe. Aber freilich – Festphrasen sind billiger. (...)

Für sein Volk schaffen, seine Leiden, seine Sünden als eigene Last auf dem Herzen tragen, ihm die Wahrheit sagen und von ihm verkannt und verlästert werden – wer das kann, der ist ein «Patriot». Vielleicht wird man ihn dann einen Verräter nennen wie Jeremias. (...)

Das Christentum ist im besten Sinne international. Darum sollte ein Christ auch das internationale Moment im Sozialismus begreifen und billigen und nicht gar noch im Namen Jesu dagegen zu Felde ziehen, auch wenn dieses Moment von ihm ein wenig übertrieben werden sollte. Als Jünger Jesu stehen wir hierin ganz auf der Seite der Sozialdemokratie. Die ganze Entwicklung der

neuen Zeit zur Solidarität der Menschheit hin ist gar nichts anderes als eine Entfaltung prophetischer und evangelischer Gedanken. (...)

Aller Nationalismus ist Rückfall ins Heidentum. (...)

(Oktoberheft 1907, 26off.)

Mentona Moser über Sozialarbeit

Jahrhunderte hindurch herrschte in allen christlichen Landen allgemein die Überzeugung, dass allein das Herz der Hand zu gebieten habe in Angelegenheiten der Wohlthätigkeit. Man sprach von der milden Hand, die sich keinem Bittenden verschliesse, von den milden Gaben, die an Bettler und Notleidende verteilt werden, von den Segnungen des Himmels, die sich mit Almosenverteilung erkaufen lassen. – Die Zeiten änderten sich langsam, ganz allmählich schlich sich das Bewusstsein der Menschenrechte, Menschenflichten in die Herzen der Menge ein. (...)

Immer kräftiger erscholl der Ruf: nicht Wohlthätigkeit und Philanthropie mit ihrem Beigeschmack zufälliger Huld und Protektion, sondern Hilfe vom Menschen zum Menschen! Nicht Armenpflege, sondern Verhütung der Armut, Hilfe zwecks Wiedergewinnung der Unabhängigkeit: wiederum echte, grosse Hilfe vom Menschen zum Menschen: nicht Herz allein, sondern Herz, Hand und Verstand, der ganze Mensch dem Menschen! (...)

Es beginnt eine neue Epoche: der sozialen Hülftätigkeit ist endlich die ihr gebührende Wichtigkeit zuerkannt, sie soll im Sinne eines „hohen Berufes“ aufgefasst werden, würdig einer Lehrzeit, eines vorbereitenden Studiums. (...)

Der Frau eröffnet sich ein neues, ihren Anlagen gewiss sehr entsprechendes Feld der Tätigkeit, und das bisherige armenpflegerische Gebiet der Männer wird zu der viel weitgehenderen und umfassenderen sozialen Hülftätigkeit erweitert.

(Februarheft 1908, 65ff.)